

Raum schaffen für Gott

Die Geschichte von Uwe Holmer

Aus den Tagen, als die DDR zusammenbrach, hätten sich Christen einen Namen merken müssen. Er ging damals durch die Zeitungen, heute kennt ihn keiner mehr: Uwe Holmer. Die letzten politischen Figuren des Regimes wurden mit Schimpf und Schande aus den Ämtern gejagt, am spektakulärsten verständlicherweise der Spitzenmann Erich Honecker. Denen im Westen, die ihm noch wenige Jahre zuvor den roten Teppich ausgelegt und innig die Hand geschüttelt hatten, galt er von heute auf morgen als Verbrecher, der umgehend vor Gericht gestellt gehört. Und die eigenen Genossen ließen ihn fallen wie eine heiße Kartoffel. Er stand buchstäblich auf der Straße.

Uwe Holmer nahm die Honeckers auf. Er war evangelischer Pfarrer, Leiter der Hoffnungstaler Alten- und Behindertenanstalten in Lobetal, 20 km von Berlin entfernt. Der Pastor brachte Honecker nicht irgendwo in der Anstalt unter, denn die Wartezeit für die Aufnahme betrug zwei Jahre. Holmer räumte zwei Zimmer in seinem Privathaus, ließ seinen Gästen Möbel und Bücher – für den Zeitraum vom 30.1. bis 3.4. 1990. Holmer hatte keinen Grund, so zu handeln: Keines seiner 10 Kinder hatte – trotz glänzender Noten – die Oberschule besuchen dürfen. Weil sie Christen waren. Holmer handelte trotzdem so. War das dumm? Oder christlich? Oder ist christlich soviel wie dumm? Dieser Meinung waren Hunderte von Briefschreibern, die in der Folgezeit bei Pastor Holmer statt Gnade Rache anmahnten. Etliche erklärten demonstrativ ihren Kirchenaustritt. (Klaus Müller PuK 4/2011 – 590f)

Raum schaffen trotz schwieriger Bedingungen

Wohnraum schaffen ist heute wieder ein großes Thema. Aber für wen? Ja für Kinder, für alt werdende Eltern, für Geflüchtete? Gar für Feinde? Mir kommt in den Sinn, dass ich selber sehr wählerisch bin. Wenn Gäste kommen, suche ich eine schöne Unterkunft, bei mir ist es viel zu eng – außerdem will ja jeder seine Privatsphäre wahren. Wenn ich unbedingt will, bin ich bereit, für einen Freund meinen Terminkalender umzuräumen, vielleicht kurzfristig meine Wohnung. Aber für etwas Feindliches im Leben? Manchmal ist eine neue Situation zunächst mein Feind: eine Krankheit, eine schlechte Perspektive, eine Trennung? Das war nicht geplant, das wollte ich nicht. Ich blende es aus und behalte meinen Raum lieber für mich.

Bibel: Raum schaffen für Gott

Vom „Raum schaffen“ berichten zwei Bibeltexte dieses Sonntags. Im zweiten Buch der Könige schafft eine vornehme Frau aus Schunem Raum für einen Mann namens Elischa, der öfters zum Essen zu ihr kommt. Sie stockt ihr Haus auf, organisiert Einrichtung für ihn. Aber warum? Er bringt ihr keine Vorteile, ist nicht besonders faszinierend, stört ihr Leben vielleicht sogar. Als Grund wird lediglich genannt: Er ist ein Gottesmann! Im AT heißt das: Gott will sich im Fremden niederlassen, die Witwe schafft Raum dafür. Der Lohn: sie wird nicht ärmer durch die Gastfreundschaft, sondern lebendiger: Neues Leben kündigt sich an. Dieses Motiv gibt es oft in der Bibel: Abraham, Elija, die Emmausjünger, Jesu Mahl mit den Sündern, Zachäus → Gott lädt sich ein, wer ihn aufnimmt, erfährt sein Leben als lebendiger! Jesus sagt: *„Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf und den, der mich gesandt hat.“ (Mt 10,40).*

Raum schaffen auch gegen das Murren der anderen (und mein eigenes)

Als Jesus bei den Sündern einkehrt, murren die Menschen. Das war auch bei den Israeliten in der Wüste so: Wenn ich mir etwas nicht vorstellen kann, murre ich. So wie damals bei Uwe Holmer. Menschen murren, wenn sich etwas ändern soll – oder etwas nicht schnell genug ändert. Veränderungen sind anstrengend, Übergänge sind anstrengend. Die Kunst eines glaubenden Menschen könnte darin bestehen, in den Herausforderungen des Augenblicks, der Veränderung, des Übergangs eine Chance zu entdecken, vielleicht sogar einen Besuch, ein Anklopfen Gottes.

Das gilt auch für das Fremde und Feindliche in meinem Leben:

- Wenn Entscheidungen gefordert sind: sich nicht zu entscheiden heißt, sich für das Chaos zu entscheiden und der Herausforderung (dem Besuch?) keinen Raum zu geben und stattdessen im Murren zu verharren.
- Wenn mich eine unerwartete Situation überkommt, könnte ich Gott einen Stuhl hinstellen und damit rechnen, dass mit der neuen Situation auch Gott Platz nimmt in meinem Leben.
- Wenn ich an meine Grenzen stoße, könnte ich – wie die vornehme Frau – mein Haus aufstocken. Ich werde mehr Lebendigkeit entdecken!